

www.taz.de, redaktion@taz-bremen.de, Tel. 960 260, Trägerdienst Tel. 36 71 66 77



Bremens Over-Achiever waren immer schon KünstlerInnen der Pause: Bernhard Hoetgers sieben Faule-Brunnen Foto: Claudia Konerding

## In der Ruhe liegt der Output

Neun Jahre für Kinderbetreuung, Fortbildung und Selbstsorge während des Berufslebens – das empfehlen Forscher:innen des Deutschen Jugendinstituts und der Uni Bremen

Von Alina Götz

Bereits 2013 forderte Karin Jurczyk in der taz einen „atmenden Lebensverlauf“. Mit ihrem sozialpolitischen „Optionszeitenmodell“ zeigen die Familienforscherin und Ulrich Mückenberger, emeritierter Professor am Zentrum für Europäische Rechtspolitik der Uni Bremen, nun eine Alternative zu den als normal geltenden Arbeitsverhältnissen: Ein Zeitbudget von neun Jahren, das flexible Unterbrechungen der Erwerbsarbeit zugunsten gesellschaftlich relevanter Tätigkeiten ermöglichen soll – finanziell abgesichert, versteht sich.

Jurczyk, bis letztes Jahr Leiterin der Abteilung Familie beim Deutschen Jugendinstitut, und der Jurist und Politikwissenschaftler Mückenberger leiteten das Projekt „Selbstbestimmte Optionszeiten im Erwerbsverlauf“, aus dem das Mo-

dell nun hervorging. „Bis heute gilt die männliche Biografie mit durchgängiger Vollzeitarbeit als „Normalbiografie“, heißt es im Abschlussbericht. „Die typisch weibliche Biografie ist dagegen von Unterbrechungen und Teilzeitarbeit als Abweichung von der Norm gekennzeichnet.“ Dabei erfordere nicht zuletzt der demografische Wandel eine „neue Normalität zwischen Care-, Erwerbsarbeit und Weiterbildung“, so Mückenberger.

Neun Jahre – davon sechs zur Fürsorge für Kinder, Kranke und Alte, zwei zur Weiterbildung, eines zur Selbstsorge. Wie ein Sabbatjahr könne man sich letzteres vorstellen, so Jurczyk. Außer, dass es eben für alle gleichermaßen gilt. In den sechs Jahre Care-Arbeit ist nicht nur Kinderbetreuung und Pflege enthalten, auch bis zu einem Jahr Ehrenamt wird veranschlagt. Auch ohne Kinder ändere sich an diesem Anspruch nichts. „Auch in

Form von Nachbarschaftspflege ist Sorgearbeit möglich.“

Grundlage dieser Berechnungen sind vorrangig Erhebungen zu den derzeitigen Berufsunterbrechungen von Männern und Frauen. Den Durchschnittswert habe man dann für das Modell genutzt, unabhängig vom Geschlecht. „Wichtig ist uns vor allem die Umverteilung zwischen Frauen und Männern“, sagt Jurczyk. Die Zahlen seien Annäherungen. Bei einer Umsetzung müsse es noch einen viel genaueren Abgleich geben. „Das ist dann auch eine Wertefrage und ein gigantischer gesellschaftlicher Aushandlungsprozess.“

Neben dieser flexiblen Gestaltung brauche es auch einen Ausbau der Infrastruktur rund

### „Wichtig ist uns die Umverteilung zwischen Frauen und Männern“

Karin Jurczyk Soziologin

um Betreuung und Pflege, die mit Teilzeitarbeit vereinbar ist. Jurczyk will keine „reprivatisierte Sorgegesellschaft“, sondern das Verhältnis von Regel- und Ausnahmebiografie umkehren. Auch müsse man weiter an der „Humanisierung der Arbeitswelt“ als auch an der Lohn-gleichheit arbeiten. „Unser Modell löst nicht alle Probleme.“

Die Kosten für die Optionszeiten – wie hoch diese sind, weiß Jurczyk nicht – soll der tragen, der am meisten profi-

tiert: Bei Care-Arbeit und Ehrenamt die Gesellschaft, das heiße Steuerfinanzierung. Weiterbildungen sollen Arbeitgeber zahlen, Selbstsorge jeder: selbst. Geringverdiener:innen sollen hier aber auf ein „situationelles Grundeinkommen“ zurückgreifen können.

Ein bedingungsloses Grundeinkommen schließt Jurczyk nicht aus. Ihr Team habe aber eine andere Strategie: die zweckgebundene Freistellung von der Erwerbsarbeit. Den Zweck gelte es nachzuweisen.

Verwaltet werden sollen Nachweise und Ansprüche der Einzelnen mit „Aktivitätskonten“. Transparenz sei da vorrangig, so Mückenberger. „Wer weiß heute schon, wie lange man Bildungsurlaub genommen hat oder welche Bedingungen für ein Sabbatjahr gelten?“ Ansprüche müssen auch über einen Lebenslauf und verschiedene Arbeitgeber hinweg „portabel“ gemacht werden. Bei Sozialrechten wie der Rente sei dies bereits so, bei Arbeitsrechten selten.

Die Dreiteilung des Lebenslaufs – Bildung, Beruf, Rente – „ist juristisch zementiert“, kritisiert Mückenberger. „Es müssen mehr Tätigkeiten als bisher mit in die Spannweite der anrechnungsfähigen Versicherungsjahre reinfallen.“

Die Umsetzung hält der Politikwissenschaftler „noch für sehr utopisch“. Dennoch gebe es bereits Befürworter, auch auf Arbeitgeberseite. Das Modell müsse Politiker:innen in kleinen Schritten „schmackhaft gemacht werden“.

### das zweite-ramschrteil-wetter

Auch in der zweiten Instanz hat der Sonderpostenladen, der auch Essbares anbietet, keine Ausnahme vom Corona-Shutdown erstreiten können: Auch das Oberverwaltungsgericht hält Ramsch für Ramsch trotz 12,1 Stunden Sonne, 15 Grad.

### corona in bremen

## „Eine Chance, mal etwas zu probieren“

Interview Mahé Crüsemann

taz: Frau Langer, bei Ihnen kann man jetzt vom eigenen Sofa aus die neue Sonderausstellung betrachten. Wie haben Sie das auf die Beine gestellt?

Kim Langer: Die Vernissage der Sonderausstellung „Bullaugenblicke – gemaltes Seemannsgarn“ des Bremer Künstlers Dirk Langer, alias Nagelritz, war eigentlich für den Sonntag geplant, als es akut wurde mit Corona. Darum haben wir gemeinsam mit Dirk Langer entschieden, nicht wie geplant zu eröffnen. Jetzt produzieren wir stattdessen mit dem Künstler Videobeiträge unter dem Titel „Quarantäne-Kultur“, die wir dann auf unserer Homepage sowie auf Instagram und Facebook veröffentlichen. Dreimal die Woche kann man dann „Nagelritz“ sehen. Dirk Langer ist ein Bremer Kleinkünstler und Kabarettist und die Videos sind sehr unterhaltsam.

Hatten Sie schon vorher ein digitales Angebot?

In der Konsequenz hatten wir das vorher nicht, nein. Wenngleich wir natürlich auch schon vorher in den sozialen Medien mit eigenen Kanälen präsent waren. Es fallen im Moment für den Künstler Dirk Langer Gagen weg und wir nehmen auch keinen „Eintritt“ für unser Angebot. Darum habe ich auf der Spendenplattform betterplace.de jetzt auch zwei Spendenaufrufe gestartet: Man kann dort den Künstler direkt unterstützen oder unsere museumspädagogischen Mitarbeiter. Wir möchten ihnen weiterhin Unterstützung zukommen lassen, auch wenn sie im Moment nicht die gewohnte Arbeit machen.

Wird das Angebot angenommen?

Also die Videos werden schon häufig angeklickt. Die Nutzungszahlen auf unseren Instagram- und Facebookaccounts und auch beim Künstler selbst auf der Website sind recht gut. Es sind natürlich viel weniger, als wenn eine reguläre Ausstellung stattfinden würde. Ich glaube, es ist aber eine gute Chance, mal etwas Neues auszuprobieren, für uns, aber auch für die Besucher.

Wie wollen Sie nach der Krise weitermachen?

Ich als junge Mitarbeiterin habe sowieso eine höhere Affinität zum Digitalen, darum finde ich die Social-Media-Aktionen alle gut. Es gibt noch keinen konkreten Plan, wie es dann damit weitergeht. Wir hoffen im Moment, dass wir die nächste Sonderausstellung „Raum für Vermutungen“, die für Mitte Juni geplant ist, wieder ganz normal eröffnen können. Aber wir müssen, wie alle anderen, abwarten und halten uns natürlich an die Vorgaben.

Haben Sie noch weitere Projekte speziell zur Corona-Zeit?

Ja, wir haben uns eine Schreib- und Kreativwerkstatt für Kinder und Jugendliche ausgedacht. Da momentan auch viele Ferienangebote ausfallen und darum einige Organisationen auf uns zugekommen sind, haben wir uns gedacht, wie machen etwas gegen die Langeweile. Darum gibt es ein bisschen kreativen Input und Beschäftigung frei Haus: Wir haben zwei Objekte der Sonderausstellung „Raum für Vermutungen“ ausgewählt und die Kinder eingeladen, dazu zu schreiben und kreativ zu werden. Die Ergebnisse werden auf unseren Social-Media-Kanälen veröffentlicht. Am Ende soll es dann noch eine kleine virtuelle Ausstellung geben und die Gewinner bekommen auch einen Preis.

hafenmuseum-speichereff.de präsentiert mittwochs, freitags und montags online einen „Bullaugenblick“, also heute um 14 Uhr.



Fotoprivat

Kim Langer

ist Kuratorin im Hafenumuseum. Für das hat sie mit der Kreativwerkstatt für Kinder und Jugendliche ein neues digitales Angebot geschaffen gegen Langeweile während der Corona-Krise.

### nachrichten

#### Hundertprozentiges Coaching

Das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (Bafa) hat ihren Coaching-Zuschuss für kleine und mittelständische Betriebe, Freiberufler und Solo-Selbstständige von maximal 50 auf 100 Prozent angehoben. Die Teilnahme am Beratungsprogramm „Förderung von unternehmerischem KnoHow“ kann über die Bafa-Homepage beantragt werden. Die Coa-

ching-Kosten werden auf dem Wege einer Vorfinanzierung übernommen. taz)

#### Meyer-Heder attackiert Vogt

Persönlich verantwortlich gemacht hat der Landesvorsitzende der CDU Carsten Meyer-Heder Wirtschaftsministerin Kristina Vogt (Linke) für die schleppende Umsetzung der Corona-Soforthilfen für Kleinunternehmen. Es müsse möglich sein mit 100 Mitarbeite-

rInnen in drei Wochen rund 3.000 Anträge zu bewilligen, so der einstige Hoffnungsträger der Union. (taz).

#### Wischhusen stützt Sommer

Der Warnung der Datenschutzbeauftragten Imke Sommer vor der Corona-App hat FDP-Fraktionsvorsitzende Imke Sommer beige-pflichtet. Vorsicht sei die Mutter der Porzellankiste, äußerte sie Bedenken. (taz)